

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Rüpke, Jörg
Title: "Organisationsmuster religiöser Spezialisten im kultischen Spektrum Roms"
Published in: Religions orientales – culti misterici:
Neue Perspektiven – nouvelles perspectives – prospettive nuove.
Stuttgart: Franz Steiner Verlag
Year: 2009
Pages: 13 - 26
ISBN: 978-3-515-08871-8

The article is used with permission of [Franz Steiner Verlag](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Organisationsmuster religiöser Spezialisten im kultischen Spektrum Roms

Jörg Rüpke

1 Fragestellung und Methode

Führt die Analyse von Spezialistenrollen und ihrem Zusammenwirken in einzelnen Kulturen zu einer Typologie von Kulturen, die mit deren Herkunft oder ihrer Theologie korreliert? Lassen sich Kulte, die mit dem Begriff der <orientalischen Religionen> assoziiert worden sind, Judentum, Isis, Christianer, Mithras, hier als Gruppe von anderen Kulturen abheben? Ziel dieses Beitrags ist es, dieser Frage in einem prosopographischen Zugriff nachzugehen. Ich lege dabei das Material zugrunde, das ich in den *Fasti sacerdotum* für die Stadt Rom zusammengestellt habe.¹ Diese Sammlung prosopographischer Daten erfaßt alle Träger dauerhafter kultischer Funktionen, nicht nur <Priester>, sondern ebenso Kultdiener, Kasenwarte oder Schreiber im Dienste eines Kultes, insgesamt knapp viertausend Personen für die Zeit von 300 v. Chr. bis 499 n. Chr.

Die Bezeugungsdichte ist sehr unterschiedlich. Wo die Pontifices maximi und Arvales über Jahrhunderte fast zu einhundert Prozent bekannt sind, liegt der Wert für die großen Kollegien zwischen dem ausgehenden dritten Jahrhundert v. Chr. und dem frühen dritten Jahrhundert n. Chr. zwischen vierzig und achtzig Prozent, danach sinkt er dramatisch. Für das vierte Jahrhundert sind in manchen Kollegien und manchen Jahren nur ein oder zwei (von zwölf oder mehr Amtsinhabern) bekannt. Von den vermutlich Zehntausenden von *vicomagistri* – es gab vier jährlich wechselnde *magistri* idealerweise in jedem der 265 *vici* der Augusteischen Stadtordnung – kennen wir nur wenig mehr als vierhundert; fast dieselbe Anzahl christlicher Presbyter (rund 360) dürfte für das zweite bis fünfte Jahrhundert die Zehn-Prozent-Grenze kaum übersteigen.² Manche Namen sind zufällig erhalten, durch isolierte Erwähnung in Briefen oder Geschichtswerken. Die Masse aber stammt aus Ehren- und Grabinschriften, die – als antikes Massenphänomen – ähnliche Standards in der Erwähnung eigener oder fremder Ämter erwarten lassen. Damit konzentriert sich das prosopographisch erfaßbare Material auf entsprechend bewertete Funktionen. Oberhalb des einfachsten Hilfspersonals, das sich vielleicht keine Grabinschriften leisten konnte, führen die Inschriften so zu einem recht realistischen Organigramm vieler Kulte und Kollegien. Diskrepanzen gegenüber literarisch tradierten oder formulierten Ämterlisten lassen sich mehrfach als begründet und nicht zufällig, allein durch die Zufälle der Überlieferungsgeschichte bedingt, erweisen. Wie sehen die Befunde nun aus.

1 Rüpke 2005.

2 Für das ausgehende 5. Jh. sind rund 90 zeitgleich amtierende Presbyter, vor allem durch offizielle Listen bekannt, s. Glock 2002.

2 Ein erstes Beispiel

Zu Beginn der Regierungszeit des Marcus Antonius errichteten rund vierhundert Mitglieder eines dem Dionysos-Kult gewidmeten Thiasos eine aufwendige Ehren-Inschrift für die Tochter des Gründers, Pompeia Agrippinilla. Die Inschrift tritt uns als Album dieses Vereins vor den Toren Roms entgegen und weist jenseits einfacher und gehobener Mitglieder für mehr als fünfzig Namen Funktionsbezeichnungen auf.³ In absteigender Reihenfolge handelt es sich um: Dadouchos – Sacerdotes – Theophoroi – Hypourgos kai Seilenokosmos (*minister*) – Cistaphoroi – Archiboukoloi – Boukoloi hieroi – Archibassaroi – Amphithaleis – Liknaphoroi – Phallophoroi – Pyrphoroi – Hieromnemon – Archineaniskoi – Archibasaraí – und schließlich Antrophylakes (*aeditui*).

Die hier an letzter Stelle aufgeführten Antrophylakes werden im Album erst nach der Mehrzahl der einfachen Mitglieder, nur noch vor den (weiblichen) Bakchai und den (männlichen wie weiblichen) *seigetaí*, denjenigen, die als Neue <(noch) zu schweigen haben>, aufgeführt.

Eine solche Differenzierung scheint den traditionellen Kulturen unbekannt zu sein, die Vici kommen mit der Unterscheidung von *magistri* und *ministri*, jeweils vierfach besetzt, aus. Zeigen sich, so lautet die Leitfrage für die folgende Analyse, hier die Anforderungen eines Kultes, der kompliziertere Rituale, vielfache Initiationsstufen, ganz unterschiedliche Grade religiöser Kompetenz und damit Arbeitsteilung aufweist?

3 Materialsichtung

3.1 Isis

Im stadtrömischen Isiskult sind, sieht man von den *Isiacae* ab, die vermutlich mehr als nur einfache Kultmitglieder sind, zehn verschiedene Funktionsbezeichnungen durch Personen belegt. Sie verteilen sich ungleichmäßig. Die Bezeugung der einundzwanzig *sacerdotes*, männlich wie weiblich, reicht vom ersten Jh. v. Chr. bis zum vierten Jh. n. Chr. Sechs *neocoroi Serapidis* konzentrieren sich auf das dritte und vierte Jahrhundert. Nur eine Grabinschrift aus der früheren Kaiserzeit bezeugt neben dem Toten in derselben Funktion auch drei weitere *melanephoroi*.⁴ Aus Grabinschriften sind auch zwei Personen mit dem Titel *pater sacrorum* bekannt, die eher dem Isiskult als dem Mithraskult zuzurechnen sind.⁵ Aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert ist eine Alexandria als *pastophorus* bekannt; der sonst nicht in Rom belegte Titel wird durch die bildliche Darstellung bestätigt.⁶ Jeweils durch eine Dedikation sind zwei *profetae Antinoi*, die ebenfalls dem Isiskult zuzurechnen sind, bekannt.⁷ Sie gehören dem zweiten beziehungsweise dritten Jahrhundert an. Hinzu kommt ein *sacerdos*, der zugleich *adlector collegii* war; hier ist an die Funktion eines Kassenwartes zu denken. Bei der Inschrift, die ihn so benennt, handelt es sich um eine Dedikation wohl der frühen Kaiserzeit.⁸ Schließlich bleibt Embes zu erwähnen, der als *pater* und *profeta* im *collegium paenistarum Sarapidis* im Jahr 146 tätig war und als solcher am 6. Mai vom Kollegium mit einer Büste in der vereinseigenen Schola unter der Leitung des *curator* des Kollegiums geehrt wurde.⁹

3 Dazu ausführlich Cumont 1933; kurze Erläuterungen auch bei ad *IGUR* 160.

4 *SIRIS* 426 f.

5 *SIRIS* 438 f.

6 *SIRIS* 433.

7 *IGUR* 176 und *IGUR* 98 = *SIRIS* 383.

8 *SIRIS* 413.

Der Blick auf die Textgattungen ist aufschlußreich. Sieht man von der Grabinschrift des 384 n. Chr. verstorbenen P. Vettius Agorius Praetextatus ab, sind sämtliche *neocoroi* und die *profetae* nur aus Stiftungsinschriften belegt, ebenso der *curator* und der *adlector*; die *melanephoroi* wie die *pastophoroi* wie die *patres sacrorum* aus Grabinschriften. Wie sieht es bei den Sacerdotes aus? Von den einundzwanzig *sacerdotes* werden elf auf eigenen Dedikationsinschriften genannt, darunter nur eine Frau, Caecinia Lolliana, die in der Taurobolieninschrift ihres Sohnes Ceionius Rufius Volusianus im Jahr 390 erscheint. Einer der Priester war zugleich *megalophorus*.¹⁰ Von den zehn durch Grabinschriften bezeugten *sacerdotes* sind neun Frauen, fünf davon nur durch das Bild als Priesterinnen identifiziert. Die einzige Grabinschrift eines männlichen Isispriesters stammt noch aus der Republik.¹¹ Öffentliches Wirken im Kult und das Prestige des Amtes in der biographischen Summe liegen für Frauen und Männer weit auseinander.

3.2 Kybele

Das Funktionsspektrum ist hier weniger komplex. Zahlenmäßig dominieren wiederum die *sacerdotes*, insgesamt achtzehn, davon zwei republikanische *galli*, die aus literarischen Quellen bekannt sind: Sie wurden wegen der Kastration in Prozesse verwickelt.¹² Je vier weibliche und männliche *sacerdotes* kennen wir aus Dedikations- oder Bauinschriften, je einen beziehungsweise eine aus Ehreninschriften oder Erwähnung durch dritte. Die Grabinschriften nennen vier Frauen und einen siebenjährigen männlichen *sacerdos*; ein weiterer verbindet auf seinem Sarkophag die Grabinschrift mit einer Stiftungsnotiz. Zwei männliche *hymnologi* und eine weibliche *tympanistria* sind nur aus Grabinschriften bekannt, ebenso eine *fanatica*, wohl mit den Funktionen eines *aedituus*.¹³ Nur eine Dedikation nennt einen *magister collegii cultorum*.¹⁴ Bekannt sind mehrere *quinquennales* (und *quinquennales perpetui*) des *collegium dendrophorum*, das ebenfalls in den Umkreis dieses Kultes gerechnet werden muß.

Die schmale Datenbasis macht Interpretationen schwierig und fehleranfällig. Die männliche Dominanz bei den Ehreninschriften ist nicht so stark ausgeprägt wie im Isiskult. Kollegienbezogene Funktionen (*magister*, *adlector*) sind durch Dedikationsinschriften belegt, kultische Spezialfunktionen eher durch Grabinschriften (*hymnologus*, *tympanistria*, die verschiedenen *-phoroi*). Sieht man von der Ehrung durch das *collegium Paenistrarum Sarapidis* ab, gibt es keine <Gemeinde>, die ihrer <Priester> gedachte; die Grabinschriften werden von den Verstorbenen selbst zu Lebzeiten oder durch ihre Gattinnen und Gatten oder Kinder errichtet. Demgegenüber treten auch die *Quinquennales* und das *collegium dendrophorum* in eine intensive Austauschbeziehung von Leistungen für und Ehrungen durch das Kollegium; daß für diese Position mehrfach Perlenhändler gewählt wurden, legt die ökonomische Basis dieser Wechselbeziehung offen.

3.3 Iuppiter Dolichenus

Während sich in den übrigen römischen (wie außerrömischen) Gruppen von Iuppiter-

9 SIRIS 384.

10 SIRIS 410.

11 SIRIS 377 = ILLRP 159.

12 Val. Max. 7,7,6; Obseq. 44a.

13 ILS 4166 (Nica Pomponia, nicht in Rüpke 2005).

14 ILS 4098.

Dolichenus-Verehrern die erkennbaren personellen Strukturen im wesentlichen auf *sacerdotes* oder *hiereis* beschränken, bieten die Inschriften des Heiligtums auf dem Aventin, allesamt Dedikationsinschriften, eine auf den ersten Blick verwirrende Fülle von Funktionsbezeichnungen oder Rangstufen.¹⁵ Es handelt sich zunächst um *sacerdotes*, ‹Priester›, wohl mit kultischen Aufgaben. Mit kultischen Aufgaben betraut waren auch die *lecticarii dei*, die vielleicht nach ihrer Rolle als Statuenträger in Prozessionen benannt wurden. Des weiteren finden sich *candidati*, *patres candidatorum*, *patroni* und *colitores*, ‹Verehrer›; gelegentlich tritt die Spezifikation *huius loci*, ‹dieses Ortes›, noch hinzu. Schließlich erscheint ein *notarius*, ein ‹Sekretär›, und als Anredeform *fratres*, ‹Brüder›.¹⁶ Patrone und Kandidaten stehen nach der Struktur der Texte in keinem Komplementärverhältnis, sondern gehören zwei unterschiedlichen Klassifikationssystemen an.

Offensichtlich ereignete sich in der personellen Struktur des Dolichenus-Kultes auf dem Aventin ein Wandel. Das zugrundeliegende Muster ist zunächst eine durch religiöse Kompetenz bestimmte Hierarchie, die vom einfachen *cultor* über *candidati* zum *sacerdos* aufsteigt. Es existierten weitere Funktionsträger, die mit dieser Hierarchie wohl verbunden, aber nicht klar in sie eingeordnet waren: *lecticarii dei*, das von Crescentianus eingenommene, aber leider unbekanntes Amt, schließlich ein *curator templi*. Von den *sacerdotes* konnte einer die spezielle Funktion des *pater candidatorum*, eines Betreuers besonders der Kandidaten einnehmen. Diese Struktur wurde schon vor der severischen Zeit überlagert durch eine Kollegialstruktur, innerhalb derer eine größere Gruppe von *patroni* die führende Rolle einnahm. Religiös waren diese *patroni* in der Regel kaum qualifiziert; vermutlich fielen sie allgemein unter die Kategorie der *cultores*, nur gelegentlich erscheinen unter ihnen *candidati*; *sacerdotes* bildeten unter ihnen die Ausnahme. Autoritätsstrukturen innerhalb dieser Gruppe bildeten sich durch die Ausdifferenzierung eines Kreises von – in severischer Zeit auch so bezeichneten – *principes* heraus, deren kultinterner Status weniger auf ihrer religiösen Qualifikation, denn auf ihrem allgemeinen sozialen Prestige beruht haben dürfte.

Die Vielzahl der *patroni* mag überraschen; die Wahl eines Titels, der normalerweise einem einzelnen vorbehalten war, für alle Mitglieder eines Leitungsgremiums findet aber in der Vielzahl der für Rom nachgewiesenen jüdischen Archonten (nahezu fünfzig im Vergleich zu einem einzigen *presbyter*) eine Parallele. Der *curator templi*¹⁷ dürfte eine innerhalb dieses Kreises entwickelte Funktion darstellen. Er war kaum in die religiöse Hierarchie eingeordnet und hatte wohl die Aufgaben eines *aedituus*.

Die religiöse Hierarchie wird in diesen Texten nur verzerrt abgebildet. Dass die *sacerdotes* jeweils am Ende der Listen herausgehobener *patroni* auftauchen, zeigt die mangelnde Verrechenbarkeit beider Hierarchien und somit die gesunkene Bedeutung der traditionellen religiösen Hierarchie. In dieselbe Richtung weist der Titelwechsel des ‹Oberpriesters›. Mit *notarius* erhält Acacius einen von jeder religiösen Konnotation befreiten, vermutlich in der zeitgenössischen Wertung auch gegenüber dem Patronus-Titel hinsichtlich von Prestige-Assoziationen geringerwertigen Titel. Das Synonym *scriba* unterstreicht dies.

Möglicherweise hängt die aventinische Entwicklung mit dem Hinzutreten von Angehörigen der Ritterschicht zur Mitgliedschaft des Kultes zusammen; die Veränderung des Kreises der Beteiligten dürfte ein zentraler Faktor der Entwicklung gewesen sein.¹⁸ Von

15 Vgl. Merlat 1960, 190–197. Zur ausführlichen Analyse Rüpke 2005, 1537–46.

16 CCID 373, 375, 379, 381, 383 = Zappata 13 f. 18. 20. 40.

17 CCID 381/Zappata 20.

18 CCID 405/Zappata 11 noch vom Ende des 2. Jhs. (Datierung nach Zappata) und CCID 381/Zappata 20: L. Tettius Hermes.

«Gemeinde» kann am aventinischen Dolichenus-Heiligtum im soziologischen Sinne nicht gesprochen werden. Das Begriffspaar «Patrone und Kandidaten» ist kein Synonym für «Gemeinde», für die *plebs* eines Vereines, sondern bezeichnet die gehobenen Schichten der Mitgliedschaft. Die soziale Qualifikation steht an vorderster Stelle (in «Rangklassen», wohl nach dem Senioritätsprinzip geordnet – das erklärt die konstante Reihenfolge der Nennungen über die Inschriften hinweg), gehobene religiöse Qualifikation wird anerkannt, führt aber nur bei den reinen Spezialisten zur Namensnennung. Auffällig ist auch die Verbindung von stabilen Positionen einerseits und schnell wechselnden Namen andererseits: Dafür wird man nicht nur biologische Gründe geltend machen können, sondern auch die Stabilität der Zugehörigkeit zum Kult hinterfragen müssen.

3.4 Jüdische Synagogen in Rom

Das antike stadt-römische Judentum war in etwa einem Dutzend verschiedener *Synagogen* organisiert,¹⁹ die über fein ausgebaute, kollegien-artige Strukturen mit einer Fülle unterschiedlicher Positionen verfügten, die noch durch spezifisch kultische Funktions-träger ergänzt wurden. Letztere sind für Rom selbst ausschließlich durch Epitaphien aus den verschiedenen von Juden genutzten Begräbnisplätzen (Katakomben) und einigen Streufunden bekannt. Entsprechend unsicher ist die Zuweisung von Funktionen oder konkreten Aktivitäten an die einzelnen Amtsbezeichnungen,²⁰ und selbst die Amtsdauer ist zumeist unklar, wo nicht Iterationsangaben oder der Zusatz «auf Lebenszeit» (*dià bíou*) auf prinzipiell begrenzte Wahlperioden hinweisen. In vielen Fällen dürfte es sich auch um Ehrenstellungen, *honores*, handeln, deren Dienstpflichten sehr begrenzt und vermutlich von Synagoge zu Synagoge auch sehr unterschiedlich waren.²¹

Die insgesamt fünfzehn nachweisbaren Gerousiarchen standen an der Spitze der als Synagogen organisierten Vereine; die Existenz eines Archigerousiarchen²² könnte auf über-synagogale Strukturen in Rom hinweisen. Auffälligerweise fehlen in Rom Bezeugungen für jüdische Presbyter, die andernorts die Mitglieder eines Synagogenrates bezeichnen. In einer einzigen Inschrift wäre eine entsprechende Ergänzung möglich,²³ ist aber unwahrscheinlich. Erstaunlich viele Epitaphien weisen eine Vereinsposition aus:²⁴ Während nur ein Prozent christlicher Grabinschriften Akolythen, Presbyter und ähnliche Funktionen ausweisen, nur zweieinhalb Prozent nichtchristlicher Grabinschriften Kollegienpositionen nennen und überhaupt nur etwa dreieinhalb Prozent aller Grabinschriften den beruflichen oder religiösen Status anzeigen, sind es immerhin zwölftehalb Prozent der lateinischen und neunzehn Prozent der griechischsprachigen Inschriften in jüdischen Katakomben, die die Zugehörigkeit zu und die Position in einer Synagoge erklären. Das legt nahe, daß es sich bei den Archonten nicht um Wahlbeamte eines Synagogenrates (*gerousia*), sondern um den mit den *quinquennales* vergleichbaren, jährlich (oder alle fünf Jahre) gewählten Leitungsausschuß der Synagoge handelte, der von der gesamten *plebs* der Synagoge gewählt wurde; über fünfzig von ihnen sind bekannt. Diese Ehrenstellung wurde in wenigstens sechs Fällen

19 Siehe die Zusammenstellung bei Frey 1936, lxxviii—lxxxii sowie Leon 1960; Schürer 1885 [1986], 73–81.

20 Für die außerrömische Quellenlage und Hypothesen zur Identifikation stadt-römischer Termini immer noch wichtig: Krauß 1922; Schürer 1986, 87–107.

21 Darauf weisen mit Nachdruck Rajak, Noy 1993.

22 *JlWE* 2,521.

23 *CIJ* 378 = *JlWE* 2,176; zur Diskussion und Begründung der Ablehnung Rüpke 2005, 1153 s. v. Metrodorus.

24 Rutgers 1995, 200 f.

auf Lebenszeit vergeben; vor allem Kinder von Archonten oder Gerousiarchen konnten schon in den ersten Lebensjahren dazu designiert werden (*mellarchon*), wie zwei Fälle demonstrieren.²⁵ Unklar ist die Bezeichnung als *Archon pases times*; diesem Ausdruck entsprachen in den ebenso häufig griechischen wie lateinischen Grabinschriften *omnibus honoribus functus* und *archon alti ordinis*. Diese sechs Funktions-träger sind nie einer bestimmten Synagoge zugeordnet (was Zufall sein kann) und lassen damit zumindest die Möglichkeit offen, daß es sich um einen übersynagogalen, gesamtstädtischen Organisationsgrad handelt.²⁶

Der Schreiber/Sekretär (*grammateus*) war vermutlich dem Synagogenrat zugeordnet, sechsundzwanzig von ihnen sind in Rom belegt. Auch wenn es sich um eine funktionsbestimmte Stellung handelt, fehlt doch die Ehrenkomponente nicht: Ein Neunzehnjähriger und ein Vierundzwanzigjähriger werden als designierte Grammateis bezeichnet, auch ein Kind – freilich der Sohn eines Archonten – kann den Titel schon erreichen.²⁷ Vielleicht als Vermögensverwalter und im Auftrag des Synagogenrates wurde der einem Curator vergleichbare *phronistes* tätig. Der Kombination mit anderen Ämtern in einem *cursus honorum* nach zu urteilen, besaß das Amt hohes Ansehen; eine Iterationsangabe weist auf eine begrenzte Wahlperiode. Ein Domnos war dreimal, Eupsychos zweimal Archont, letzterer sogar in herausgehobener Stellung.²⁸ Im Gegensatz dazu hatten die beiden einzigen bekannten *prostatais* (Anwälte?) keine weiteren Positionen inne. Bei den *matres* und *patres synagogae* dürfte das Patronat im Vordergrund gestanden haben. In zwei Fällen werden die Titelträgerin beziehungsweise der Titelträger zwei oder mehr Synagogen zugeordnet.

Unter den eher kultischen Funktionsträgern – sie sind fast alle männlich – ist der Archisynagogos als Hauptverantwortlicher für den synagogalen Kultbetrieb zu betrachten, dem *sacerdos* eines Kollegiums vergleichbar; insgesamt sechs Männer sind in dieser Funktion bezeugt. Demgegenüber könnte der für sechs Männer wie eine Frau bezeugte Titel *hiereus* oder *hierisa* auf aaronitische Abstammung (wie *kohen*) und die damit verbundenen – geringfügigen – kultischen Verpflichtungen in der Synagoge verweisen. Der singuläre *hyperetes* Flavius Iulianus – diese Bezeichnung setzte die Tochter auf den Grabstein – könnte den üblichen *ministri* entsprochen haben. Ebenfalls singulär ist die Erwähnung der Funktion eines *psalmodos* für den ‚gesetzesliebenden‘ Schreiber Gaianus.²⁹

Es bleibt der Hinweis auf die Existenz mehrerer, insgesamt sieben rabbinischer Gelehrter, von denen zwei sogar noch weiter als ‚Lehrer‘ qualifiziert werden.³⁰ Die Gründung einer rabbinischen Schule in Rom bleibt ungewiß, noch weniger wissen wir über die Zuordnung zu Gemeinden.³¹

Ausgebaut und gut bezeugt ist nach diesen Texten die vereinsartige Selbstverwaltung. Das Fehlen einer der Dekurie beziehungsweise außerrömischen Gerousiae vergleichbaren Ebene des (Ältesten-) Rates spricht für eher geringe Gruppengrößen und eine räumliche Segregation. Dem entspricht die Vielzahl der stadtrömischen Synagogen. Gleichwohl kann nur ein geringer Teil der rechtlich als ‚Juden‘ Betrachteten in ihnen organisiert gewesen sein. Diesen Vereinsstrukturen gegenüber spielen kultische Positionen eine geringe Rolle; selbst der Archisynagogos steht terminologisch der erstgenannten Gruppe von Funktions-trägern in Vereinen näher. Der Fall des Schreibers und Psalmensängers weist auf Doppel-

25 *JIWE* 2,288. 337.

26 Vgl. Noy 1995, 103.

27 *JIWE* 2,256.

28 *JIWE* 2,540. 164.

29 *JIWE* 2,502.

30 *JIWE* 2,68. 390. Vgl. 2,307: *nomodidaskalos*

31 Vgl. Bab. Talmud *Sanh.* 32b.

funktionen hin, die die Regel gewesen sein könnten. Unter dieser Hypothese wäre dann aber die kultische Funktion für das in der Grabinschrift auf Dauer gestellte Gedenken sekundär, nicht prestigebestimmend gewesen.

3.5 Christentum³²

Die Bezeugung christlicher Funktionsträger wird durch 59 *episcopi*, 101 *diaconi*, 135 *fossore*s und 342 *presbyter(o)i* (und eine *presbytera* Augusta)³³ dominiert; zum weit überwiegenden Teil, die Bischöfe ausgenommen, beruht diese Dokumentation auf Grabinschriften; ihnen treten Erwähnungen in kirchengeschichtlichen Darstellungen und Dokumenten, insbesondere für das Ende des fünften Jahrhunderts an die Seite, dazu ganz wenige Bauinschriften. Abgesehen von den durch den Bischof Damasus initiierten Epitaphien wurden die Grabinschriften nicht erkennbar durch <Gemeinden> errichtet. Im Detail weist die Bezeugung wiederum interessante Verschiebungen auf. Von 8 *subdiaconi* sind fünf literarisch, drei durch Inschriften bekannt, von 18 *notarii* neun literarisch, zehn durch Inschriften (es gibt Doppelbezeugungen). Von 22 *acolythi* kennen wir achtzehn aus Inschriften, nur vier aus literarischen Quellen, von 38 *lectores* nur einen einzigen aus einem literarischen Text, die 17 *exorcistae* sind ausschließlich durch Inschriften bezeugt. Die Verteilung ist teilweise chronologisch bedingt; mit einer Ausnahme stammen alle Subdiakone erst aus der Zeit seit dem zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts. Aber wie die Notare (und die *legati ecclesiae Romanae*) ist es die Überbringung von Dokumenten oder die Teilnahme an Synoden, die sie in die Überlieferung bringt.

Für das Organisationsmuster dieser <Kleriker> ist ein Blick auf die Bezeugung individueller Karrieren interessant. Abfolgen von Ämtern sind bezeugt und münden in der Spätantike in klerikale Laufbahnen; die Inschrift eines Victor vom ausgehenden fünften Jahrhundert spricht vom Aufstieg *per gradus* bis zum Presbyterium.³⁴ Die Chronologie des Prozesses und die genaue Struktur der Laufbahnen in dieser Entwicklung bleibt dunkel. Der prosopographische Befund steht vor dem Problem, daß mit einer klaren Hierarchisierung von Ämtern und der Standardisierung von Laufbahnen das Interesse an der Dokumentation früher, überwundener Stufen schwindet. Warum sollte ein *diaconus* erwähnen, *lector* gewesen zu sein, wenn das selbstverständlich war und das Ansehen allein auf dem Diakonat beruhte? Andererseits bildet die prosopographische Untersuchung die einzige Möglichkeit, Analogieschlüsse oder Rückprojektionen jüngerer Quellen auf frühere Epochen zu überprüfen.

Die Befunde sind in jedem Fall signifikant. Für keinen *subdiaconus* wissen wir von einem weiteren Amt, ebensowenig für irgendeinen der Exorzisten. Nur von einem einzigen *acolythus* ist ein weiterer Aufstieg bekannt: Der spätere Bischof Leo I. hielt um 418 diese Position, war dann *diaconus* und *archidiaconus*, bevor er im Jahr 440 *episcopus* wurde und dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahr 461 ausübte. Zumindest der spätere Teil der Laufbahn ist geläufig: Alle siebzehn römischen Bischöfe, von denen wir überhaupt ein früheres Amt kennen, waren zuvor *diaconi*; oft wurden sie dann aus der Position des *archidiaconus*, die typischerweise dem dienstältesten Diakon zufiel, zum Bischof gewählt. In drei Fällen ging dem Diakonat das Amt des *lector* voraus, alle gehören der Mitte oder zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts an. Ein vierter Lektor wurde schon im ersten

32 Die folgende Analyse beruht auf dem von Anne Glock in Rüpke 2005, Bd. 2, vorgelegten prosopographischen Material.

33 *ICUR NS* 2,5158.

34 *ICUR NS* 1,3847.

Viertel dieses Jahrhunderts Diakon und später Bischof außerhalb Roms; seinem Lektorat ging die Funktion des *notarius* voran, der einzige *notarius*, für den ein weiteres Amt bezeugt ist. Von den übrigen vierunddreißig bekannten Lektoren – darunter befanden sich wie bei den anderen Bezeugungen einzelner Ämter auch ältere Amtsträger – ist kein weiteres Amt überliefert.

Unter den über dreihundert *presbyteri* kennen wir nur vier, die ein weiteres Amt innehatten. Zwei von ihnen waren vor dem Presbyterat *diaconi*, beide Fälle lagen am Ausgang des fünften und Beginn des sechsten Jahrhunderts. Ein Presbyter wurde im zweiten Viertel des vierten Jahrhunderts Bischof von Capua, ein hoch angesehener stadtrömischer Presbyter, Laurentius mit dem Ehrentitel *Caelius*, wurde 498 von einer Fraktion zum Bischof gewählt. Weder diese Wahl noch seine Wahl zum Bischof von Nuceria um das Jahr 500 herum hatten aber Bestand. Zufall?

Ich versuche, die Befunde zusammenzufassen und historisch einzuordnen. Aus den «Ältesten» (*presbyteroi*) des frühen zweiten Jahrhunderts, die die christlichen Gruppen Roms vertraten und leiteten und wohl noch alle als *episcopoi* angesprochen werden konnten, hatte sich der informelle Führungskreis zur festen Institution einer Gruppe von *diaconi* und einem *episcopus*, der von seinen *filii* als *papa* angesprochen wurde, im Laufe wohl der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts herausgebildet. *Presbyter* wurde damit terminus technicus für einen fest mit einem Kultort (später: *titulus*) verbundenen Gemeindeleiter und in dieser Gruppe höchsten Kultfunktionär. An solche *tituli* (Titelkirchen) konnten auch *acolythi* oder *lectores* angebunden sein; ein Indiz für eine Karriere in diesem Rahmen gibt es im prosopographischen Material nicht.

Die Diakone erscheinen als Amtsträger einer zentralen Administration; der prosopographische Befund erlaubt für die Zeit bis 499 keinen Nachweis eines Zeitpunktes, an dem sicher mehr als sieben *diaconi* tätig waren; immerhin lassen sich aber in der Mitte des dritten Jahrhunderts und am Beginn wie Ende des fünften Jahrhunderts jeweils acht oder neun Personen in diesem Amt wahrscheinlich machen. Das spricht gleichwohl nicht dafür, daß über die zentralen Aufgaben hinaus dieses Amt als Karrierestufe vervielfacht wurde. Für die Aufgaben selbst traten, prosopographisch nachweisbar seit dem zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts, *subdiaconi* hinzu, die einzelnen Stadt-Regionen fest zugeordnet wurden. Die Bischöfe rekrutierten sich fast ausnahmslos aus den Mitgliedern dieser Administration, hier bildete sich ein – rein administratives! – Karriereschema heraus.

Schwer einzuordnen ist in dieses System der Status des *acolythus* und des *lector*. Mit elf Personen ist fast ein Drittel der Lektoren einer Titelkirche zugeordnet, ein einziger wird als Lektor einer Region (*regio II*) bezeichnet; dieser verstarb mit neunzehn Jahren.³⁵ Ein mit dreiundsiebzig Jahren Verstorbener bezeichnet sich als Lektor der *ecclesia Romana*, das könnte auf eine zentrale Funktion verweisen: Wenigstens sechs der *notarii* werden explizit als *notarii ecclesiae Romanae* bezeichnet; drei Presbytern wird zeitweise eine zentrale Aufgabe als *legati ecclesiae Romanae* übertragen. Das Altersspektrum der Lektoren bei ihrem Tod liegt nach der – immer unzuverlässigen – Angabe der Inschriften zwischen sechzehn Jahren und dreiundsiebzig Jahren; unter den elf Angaben finden sich weiterhin ein 19jähriger, fünf in ihren Zwanzigern, ein 31jähriger, ein 46- und ein 50jähriger. In mindestens drei Fällen errichtete die Gattin die Grabinschrift. Von den 22 Akolythen geben nur zwei ihre Zugehörigkeit zu einer Titelkirche an;³⁶ aber einer von ihnen sowie acht weitere werden der *ecclesia Romana* zugeordnet oder sind durch die Tätigkeit als Gesandte oder Briefboten bekannt. Das durch drei Inschriften bekannte Altersspektrum reicht von 26 bis zu 65 Jahren.³⁷

35 *ICUR NS* 3,8719.

36 *ICUR NS* 4,11520; *CIL* 15,7192a.

Faßt man die Beobachtungen zu beiden Funktionen zusammen, so erscheinen beide als früh zu erreichende Ämter, die eine lebenslängliche Perspektive boten. Gerade das Akolythenamt zeigt sich dabei als eine zentrale Funktion; das entspricht auch der Beschreibung der Dienstaufgabe durch den Bischof Innocentius I. (401–417), der die *acolythi* als Boten zur Verteilung des *fermentum*, das christliche Äquivalent der *mola salsa*, vorstellt. Schon Mitte des dritten Jahrhunderts hatte Cornelius diese Gruppe auf 42 Personen beziffert. Das zeigt die Aufgabenvielfalt, aber auch die schon statistisch begrenzten Aufstiegsmöglichkeiten, wenn zur selben Zeit nur 7 *diaconi* wie *subdiaconi* und 46 *presbyteroi* zur römischen Kirche gehören.³⁸ Die Zahl (7 x 6 oder 14 x 3) wie die Reihenfolge legt eine enge Zuordnung zur Zahl der Diakone (und Subdiakone), und das heißt zur zentralen Administration nahe. Sie hätten dann dort dauerhaft apparitorische Funktionen wahrgenommen; das Fehlen eines Aufstiegs in das Diakonat – das unsichere Beispiel Leos I. allein spricht dagegen – würde dem entsprechen, ebenso die Einordnung des Akolythats als Stufe für etwas ältere Kleriker in den im Hinblick auf Rom ganz fiktiven Cursus-Modellen des Siricius und Zosimus.³⁹

Die Situation stellt sich für das eher lokal vorzufindende Lektorat anders dar. Einerseits stellt dieses durch eine rituelle Tätigkeit, eben das Lesen, definierte Amt geringe Ansprüche im Hinblick auf Zeitaufwand und praktische Erfahrungen und Fähigkeiten an die Amtsinhaber. So steht das Amt in vielen hierarchischen Modellen ganz unten; Cornelius stellt die 52 Exorzisten, Lektoren und Ostiarier (Türhüter) zusammengefaßt ans Ende seiner Liste. Zugleich ist das Lesen eine höchst prestigeträchtige Tätigkeit. Es müssen die angesehenen, möglicherweise selbst dem Klerus angehörenden Gemeindemitglieder gewesen sein, die ihre Kinder auf diese Position zu bringen wünschten. Damit ist hier – und nicht im Akolythat – sozial die Rekrutierungsbasis auch für das Diakonat gegeben. Im Unterschied zum Diakonat bot das Presbyterium keine weiteren Aufstiegsmöglichkeiten mehr, selbst überregional vermutlich viel weniger als der Diakonat. Insofern ist es gerade für Karrierebewußte unwahrscheinlich, dass sie den Diakonat als Zwischenschritt zum Presbyterium anstrebten, während die Karrieremodelle, die römische Bischöfe anderen anpriesen, gerade diese Verknüpfung als Vorbereitung wollten.

Auf die Ausgangsfrage bezogen erweist sich das vielstufige Modell des römischen Klerus gerade nicht als komplexes, kultbezogenes Initiationsmodell. Es handelt sich vielmehr um ein Modell, das einerseits sehr früh eine Verwaltungskarriere ausbildet, andererseits die rituell und seelsorgerlich wichtigsten Personen, die *presbyteri* und die *exorcistae*, eher isoliert und vom Aufstieg ausnimmt. Die Orientierung der Verwaltungsstruktur an römischen Magistratsmodellen ist frappierend und könnte in den *acolythi* bis in die Figur des *lictor* oder vergleichbarer *apparitores* hinein gehen.

4 Vergleichsmaterial

4.1 Ordo sacerdotum domus Augustae

Der vermutlich von Marcus Aurelius gegründete *ordo*, der dem Ziel gedient haben könnte, um 170 n. Chr. die neu entstehenden Kulte für verstorbene Mitglieder der Herrscherfamilie zu bündeln,⁴⁰ weist eine differenziertere Struktur auf als die üblichen *sodalitates* für den

37 Letzteres: *ICUR NS* 7,17753.

38 *Eus. hist. eccl.* 6,43,11.

39 Dazu kritisch Pietri 1976, 694.

40 Rüpke 2005, 1592 f.

Kult divinisierte Kaiser. Er ist vor allem durch ein Album bekannt, das um das Jahr 182 n. Chr. herum entstanden sein dürfte.⁴¹ Das Album weist an der Spitze eine Dreiergruppe auf, deren Angehörige wohl als *magistri* zu fassen sind und die sich zumindest in den ersten beiden Positionen mit dem Beginn der daneben gestellten Liste der *decem primi* deckt. Es folgt dann eine mindestens achtzehn Personen umfassende Liste des *ordo*, zu der – optisch in die linke der beiden Spalten, das heißt unter die *magistri* gestellt – noch die herausgezogenen Mitglieder im Clarissimat (*clarissimi viri*), also Angehörige des Senatorenstandes, treten (fünfzehn Personen). Die optische Gestaltung, die die Namen in der linken Spalte erst in der Zeile unter dem letzten der *X primi* der rechten Spalte beginnen läßt, zeigt, daß die *clarissimi viri* nicht als Patrone außerhalb des Kollegiums standen – die übliche Deutung –, sondern dem *ordo* angehörten und hierarchisch unter der Leitung der Gruppierung standen (an der sie sich nicht zu beteiligen scheinen), sozial aber darüber. Hier zeigt sich erneut die faktisch fehlende Permeabilität eines scheinbar linearen Rangsystems.

4.2 Pontifices

Eine weitaus differenziertere Struktur als die, die dem *album* der *sacerdotes domus Augustae* entnommen werden kann, weist eine viel ältere traditionelle stadtrömische Priesterschaft auf, die Pontifices. Die Differenzierung beschränkt sich nämlich nicht auf den Pontifex maximus als Vorsitzenden und die Pontifices minores als die zunehmend selbständigen Sekretäre – *scribae* war noch Ende des dritten Jahrhunderts v. Chr. die übliche Bezeichnung für sie – neben den eigentlichen Pontifices. Will man Vergleichbarkeit mit den oben besprochenen Strukturen herstellen, muß man auch den ganzen Kreis der *apparitores* einschließlich der *servi publici* mit heranziehen. Hier sind an erster Stelle die *kalatores* zu nennen, die zu Beginn des zweiten Jahrhunderts n. Chr. in eigenen Album-artigen Inschriften erscheinen und selbständig Funktionen auch nach außen hin übernehmen.⁴² Jedem Pontifex stand ein solcher Kalator zur Verfügung. Daneben sind – wie für die Virgines Vestales – *Lictores* und *Fictores pontificum* bezeugt; während erstere der persönlichen Begleitung gedient haben dürften, bleibt unklar, ob ein solcher «Bäcker» in erster Linie für Opferkuchen zuständig war. Ihr Einfluß als Kontaktpersonen ins Kollegium hinein darf jedenfalls nicht unterschätzt werden. Zu Beginn des dritten Jahrhunderts n. Chr. bezeichnet sich ein Statilius Dionysius als *discipulus fictorum pontificum clarissimorum virorum*,⁴³ aus demselben Jahrhundert kennen wir einen *Fictor pontificum*, der Senator, einen anderen, der zugleich *Rex sacrorum* war.⁴⁴ Die *Fictores virginum Vestalium* Flavius Marcius und später T. Flavius Apronius errichteten Ehrenstatuen für Vestalinnen.

Der prosopographische Befund ordnet dem Kollegium weitere Funktionsträger zu. Belegt sind mehrere *apparitores pontificum* ohne nähere Funktionsbestimmung; dasselbe trifft auf mehrere *publici pontificum* zu. Nur für das Jahr 380 n. Chr. ist ein *arcarius pontificum* belegt, für die Priesterschaft der Laurentes Lavinates kennen wir diese Funktion aber schon im dritten Jahrhundert.⁴⁵ Ebenfalls erst spätantik ist ein *vestiarius primus pontificum*, dem ein christlicher Akolyth Decorosus ein Grabgedicht widmet⁴⁶ – Zeichen freundschaftlicher

41 Zur Datierung durch die Identifizierung von herausgehobenen Mitgliedern s. Rüpke 2005, 24. Dort auch zum folgenden.

42 Dazu Rüpke 2005, 1532–1536.

43 *CIL* 6,1074 = *ILS* 456.

44 *CIL* 6,10247. 2125.

45 *CIL* 6,2197. Pontifices: Symm. *epist.* 1,68.

46 *ICUR NS* 6,15795. Es besteht keine Notwendigkeit, die *pontifices* als christliche Priester (Bischöfe im Plural!) zu interpretieren.

Verbundenheit unter Apparitoren über Religionsgrenzen hinweg. Nicht zu vergessen sind schließlich die als *camilli* dienenden, zumeist eigenen Kinder (*pueri*), die auf diese Weise nicht nur elabornierten Kult kennenlernen und somit Religion «lernen», sondern auch konkrete Aufgaben übernehmen.

4.3 Weitere collegia

Der Blick auf die übrigen hochgestellten römischen Priesterkollegien hilft den Befund bei den Pontifices einzuordnen: *Publici*, jeweils auch solche mit der Spezialfunktion des *publicus a commentariis* (das könnten bei den Pontifices die Pontifices minores übernommen haben), und Kalatoren sind für die Auguren, Arvalen und Epulonen belegt; die Auguren und Epulonen verfügten darüber hinaus auch über *viatores*. Zu vervollständigen ist die Liste noch durch jene Funktionen, die kollegiumsübergreifend für den Kult in Rom zur Verfügung standen und eigene Kollegien bildeten: Das betrifft die *tubicines* und *aeneatores sacrorum populi Romani*, das *collegium victimariorum*, für das sogar ein *libertus victimariorum* nachgewiesen ist,⁴⁷ sowie die *lictiores curiatii* und die *popae*. Schon für das erste Jahrhundert v. Chr. ist ein L. Aurelius L. I(ibertus) Philo als siebenmaliger Magister der *societas cantorum Graecorum* bezeugt, lange vor dem ersten bekannten *hymnologus* oder *psalmodus* anderer Kulte in Rom.⁴⁸

5 Auswertung

Die vorgestellten Beobachtungen lassen eine Reihe von allgemeineren Schlußfolgerungen zu. Zunächst ist festzuhalten, daß es deutlich zwischen der Ebene lokaler Gruppen, Vereine, Titelnkirchen, Synagogen und einer eventuell vorhandenen zentralen Ebene zu unterscheiden gilt. Die Strukturen der Gruppen können sich deutlich voneinander unterscheiden. Das beste Beispiel dafür liefert der Kult des Iuppiter Dolichenus, im überregionalen Vergleich böte sich der hier nicht weiter thematisierte Mithraskult an, der sich in Rom durch eine starke Konzentration auf die Stufen des *Leo* und *Pater* auszeichnet; alle anderen werden innerhalb kürzester Fristen durchlaufen.⁴⁹ Das heißt zugleich, daß isolierte Befunde nicht ohne weiteres verallgemeinert werden können. Die zentrale Ebene ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Sie existiert in hoch ausdifferenzierter Form für die *sacerdotes publici populi Romani* in Gestalt der am Ende des vorigen Abschnitts genannten *publici* und *apparitores*, weitere Zentralisierungsansätze lassen sich im *ordo sacerdotum domus Augustae* und den *Pontifices Solis* Aurelians erkennen.⁵⁰ Traditionell band der römische Senat die Priesterschaften zusammen, die Personalunion vieler Kollegien in der Person des Kaisers ergänzte das.⁵¹ Für das Judentum und den Mithraskult gibt es in Gestalt des Archigerousiarchen und des *Pater patrum* Indizien für übergreifende Strukturen, Sicherheit ist hier nicht zu gewinnen. Eine ausgeprägte zentrale Administration entwickelte das Christentum.

Auf der lokalen Ebene ist eine doppelte Struktur üblich. Es handelt sich einerseits um Selbstverwaltungsstrukturen, die sich an dem verbreiteten Muster des Vereinswesens all-

47 CIL 6,9087.

48 ILLRP 771.

49 Siehe Rüpke 2004, 258 f.

50 Dazu Rüpke 2005, 1591–93 und 1615.

51 Dazu Rüpke 2005, 1594–98.

gemein orientieren. Daneben werden spezifisch kultische Funktionen ausgewiesen, die nicht in das lineare Rangsystem eingegliedert, aber mehrfach durch Personalunionen koordiniert sind. Auch komplexe administrative Strukturen müssen keineswegs lange Laufbahnen ausbilden. Mit dem Wunsch nach Erfahrung und Kompetenz durch vorausgehende Tätigkeiten konfliktiert der Anspruch auf eine sozial adäquate Stellung. Damit konzentrieren sich ›Laufbahnen‹ oft auf wenige Funktionen an der Spitze der Rangpyramide; den Sockel bilden verschiedene Spezialistenpositionen, die nur ausnahmsweise gegeneinander und nach oben hin durchlässig sind. Ein Akolyth bleibt ein Akolyth wie ein Kalator ein Kalator bleibt.

Für differenzierte Rangsysteme und Karrieren stellt sich das Problem des Einstiegs. Die typische Fassung der Frage lautet: Wie können erfolgreiche Eltern ihr eigenes Sozial- und Amtsprestige in eine Karrierebeschleunigung ihrer Kinder ummünzen. Das gilt für römische *sacerdotes publici* nicht anders wie für *clerici*: Die Frage der Einstufung von Kindern wird in der Formulierung von Laufbahnmodellen durch die Bischöfe Siricius und Zosimus eigens aufgegriffen.⁵² Neben festen Destinationen (*mellarchon*, *mellogrammateus*) kommen einfache kultische Funktionen dafür in Frage, *camilli* oder *lectores*. Während aber das Amt des *camillus* auf Kinder beschränkt bleibt, konnten *lectores* lebenslanglich in dieser Stellung verbleiben. Insofern bieten unter den alten Priesterschaften die *Salii* die bessere Parallele. Zugang war hier in jungem Alter möglich, ein Ausscheiden bei Erreichen eines höheren magistratischen oder sacerdotalen Amtes vorgesehen, lebenslangliches Verbleiben aber nicht ausgeschlossen. Nach diesem Vergleich wäre ein Lektorat weder eine notwendige Vorstufe noch eine Garantie für den Aufstieg, wäre ebenso eine ›richtige‹ Funktion für einen Erwachsenen wie Formulierung einer Erwartung im Falle eines Jugendlichen. Aus dieser offenen Situation heraus ist auch das Bemühen der Lektoren, als ›richtige‹ Kleriker gerechnet zu werden, verständlich.

In Anbetracht eines solch komplizierten Zusammenspiels von sachlichen Erfordernissen, individuellen Erwartungen und sozialer Position ist der Wunsch nach einer konzeptionellen Vereinheitlichung umso verständlicher. In diesem Sinne müssen die ›leges annales‹ der Bischöfe Siricius und Zosimus als theoretische Ordnungsentwürfe gewürdigt werden.

Aber gibt es nicht solche Rangordnungen auch praktisch? Ist nicht die anfangs vorgestellte Inschrift von Torrenova das beste Beispiel dafür? Zeigt sich hier nicht eine differenzierte Rangfolge ritueller Tätigkeiten beziehungsweise Kompetenzen? Nein. Das *album* bietet schon in der weiten Sperrung von männlichen *archibassaroi* und weiblichen *archibassarai* einen Beleg dafür, daß das Kriterium der Funktion vom Kriterium des Geschlechts überlagert werden kann; die Spitze bleibt ohnehin in der Hand der freien Familienmitglieder selbst. Ein näherer Blick führt aber noch weiter.

Eine ganze Reihe von Funktionsbezeichnungen weisen auf einen bestimmten Kontext von Differenzierung. *-phoroi* üben diese Tätigkeit in Prozessionen oder prozessionsartigen Ritualen aus. Diese erfordern eine klare Sequenzierung, wobei die Sequenzierung auch eine Rangbildung darstellt: Die Position an der Spitze oder am Ende, aber auch die Positionen in der Nähe des Zentrums des Zuges, das durch die wichtigste Statue oder eine Leichenbahre markiert sein kann, gebühren den wichtigsten Funktionen und Personen. Auch wenn der Dienst beschwerlich sein mag – die Funktionen der *theophoroi* oder *lecticarii dei* im konzeptuellen Zentrum des Zuges vermitteln selbst entsprechend hohes Prestige. Solche prozessionalen Rangfolgen werden nicht nur in der von Apuleius geschilderten Isis-Prozession, sondern auch in der *pompa circensis* deutlich. Auch hier sind es verschiedene Prinzipien, Geschlecht, Alter, Herkunft, die sich in der Zuweisung von Funktionen und der

52 L. Pietri in Pietri, Pietri 1996, 647.

Positionierung im Zug niederschlagen. Eine solche Sequenzierung muß nicht als permanente Hierarchisierung intendiert sein. Das gemeinsame Bankett des *collegium pontificum* verlangt eine Sitzordnung, aber es ist erst die sekundäre Reflexion des Festus, die daraus einen *ordo sacerdotum* macht, der der Hierarchie der Götter entspreche:

Ordo sacerdotum aestimatur deorum (ordine, ut deus?) maximus quisque. maximus videtur rex, dein Dialis, post hunc Martialis, quarto loco Quirinalis, quinto pontifex maximus. itaque in solis Rex supra omnis accumbat licet; Dialis supra Martialem, et Quirinalem; Martialis supra proximum; omnes item supra pontificem. rex quia potentissimus: Dialis, quia universi mundi sacerdos, qui appellatur Dium; Martialis, quod Mars conditoris urbis parens; Quirinalis, socio imperii Romani Curibus ascito Quirino; pontifex maximus, quod iudex atque arbiter habetur rerum divinarum humanarumque.⁵³

Die mühsame Argumentation wie schon die vor dem Hintergrund des formulierten Prinzips göttlicher Hierarchie gerade nicht selbstverständliche Spitzenstellung des keinem Gott zugeordneten *Rex sacrorum* strafen Festus' Versuch Lügen. Es ist der Versuch, einen sequenzierten klerikalen *cursus* zu erfinden, der die Bischöfe und Konzilien zu in der Theorie eindeutigen Hierarchien zwingt. Es ist die Sequentialität des Mediums Schrift, das das *album* zum Zeugnis einer scheinbar fixen Hierarchie werden läßt, die bei einer späteren Gelegenheit in vielen Details auch anders aussehen könnte.

In diese Rangordnungsbildungen werden – und das ist mir wichtig – Positionen einer fiktiven, pragmatisch problemlos zu verändernden Arbeitsteiligkeit einbezogen. Wo echte Arbeitsteilung vorliegt, bleiben die Betroffenen am unteren Ende der Skala stehen oder erscheinen überhaupt nicht in der Hierarchie. Das gilt im Thiasos des Bacchus für die Position des ‚Tempelhüters‘ (*antrophylax*), bei den Christen für die *ostiarii* und *fossores*, die für die Aushebung, zum Teil auch Verwaltung der Grabstellen zuständig waren. Im Bereich der Kulte, die mit blutigen Opfern arbeiten, fehlt etwa der *popa*, fehlen die Schlachter in der Selbstdarstellung der Kollegien, während sie gerade in individuellen Opferdarstellungen eine prominente Rolle einnehmen. Die Darstellung der Kollegien auf der Ara Pacis beschränkt sich auf die Priester selbst und ihre *camilli*, die als Träger von typischem Gerät (und damit ‚Erkennungsmarken‘) für die Männer in der einheitlichen *toga praetexta* in Erscheinung treten, als *-phoroi* also.

Die vorstehenden Bemerkungen machen die Liste von Torrenova verständlicher, erklären ihre Ausnahmestellung aber nicht. Diese Erklärung möchte ich nicht in der östlichen Herkunft des Kultes, sondern in seinem Charakter als Familienkult suchen. Gerade in der eng verwobenen Lebenswelt der Beteiligten ist eine klar abgegrenzte Rollenwelt und entsprechende Terminologie erforderlich, soll der Kult überhaupt eine eigene Realität gegenüber dem Alltag gewinnen. Das leistet er durch eine enorme terminologische Differenzierung ritueller Funktionen und durch das Medium Schrift, durch die Inschrift selbst. Das gilt für das in der Republik in die öffentliche Bedeutungslosigkeit abgeglittene Kollegium der *Fratres Arvales*, für die nach Eigenständigkeit strebenden Kalatoren trajanischer Zeit und für die Iuppiter-Dolichenus-Anhänger vom Aventin, die sich jeweils durch ungewöhnliche Inschriftenproduktion auszeichnen, in analoger Weise. Eine Typologie von Kulturen auf der Basis der Organisationsmuster ihrer religiösen Spezialisten ergibt sich daraus nicht.

Literatur

Cumont, Franz 1933. ‚La grande inscription bachique du Metropolitan Museum II: Commentaire religieux de l’inscription.‘ *AJA* 37. 232–263.

53 Fest. 198,29–200,4 L.

- Frey, Jean-Baptiste 1936. *Corpus Inscriptionum Judaicarum: Recueil des inscriptions juives qui vont du IIIe siècle avant Jésus-Christ au VIIe siècle de notre ère*. 1: Europe. Sussidi allo studio delle antichità cristiane I. Rom/Città del Vaticano: Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana. [ND: New York 1975.]
- Glock, Anne 2002. <Zu den Presbyterlisten der römischen Synoden von 487, 495 und 499 n. Chr.> In: Auffarth, Christoph; Rüpke, Jörg (Hgg.), *Epitomè tês oikouménês: Studien zur römischen Religion in Antike und Neuzeit. Festschrift für Hubert Cancik und Hildegard Cancik-Lindemaier (Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge 6)*. Stuttgart. 173–191.
- Krauß, Samuel 1922. *Synagogale Altertümer*. Berlin 1922.
- Leon, Harry J. 1960. *The Jews of Ancient Rome*. Philadelphia 1960.
- Merlat, Pierre 1960. *Jupiter Dolichenus. Essai d'interprétation et de synthèse* (Publications de l'Institut d'art et d'archéologie de l'Université de Paris). Paris.
- Noy, David 1995. *Jewish Inscriptions of Western Europe 2: The City of Rome*. Cambridge.
- Piétri, Charles; Piétri, Luce (Hgg.) 1996. *Das Entstehen der einen Christenheit (250–430)*. [Histoire du christianisme des origines à nos jours 2: Naissance d'une chrétienté (250–430), Paris: Desclée, 1995.] Dt. Ausgabe bearb. von Thomas Böhm u. a. (Die Geschichte des Christentums: Religion, Politik, Kultur 2). Freiburg i. Br.
- Pietri, Charles 1976. *Roma christiana. Recherches sur l'Église de Rome, son organisation, sa politique, son idéologie, de Miltiade à Sixte III (311–440)*. 2 Bde. (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 224). Roma.
- Rajak, Tessa; Noy, David 1993. <Archisynagogoi: Office, Title and Social Status in the Greco-Jewish Synagogue.> *JRS* 83. 75–83.
- Rüpke, Jörg 2004. *La religione dei Romani*. Trad. di Umberto Gandini. Torino. [Dt. München. 2001].
- 2005. *Fasti sacerdotum: Die Mitglieder der Priesterschaften und das sakrale Funktionspersonal römischer, griechischer, orientalischer und jüdisch-christlicher Kulte in der Stadt Rom von 300 v. Chr. bis 499 n. Chr.* (Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge 12/1–3). Stuttgart.
- Rutgers, Leonard Victor 1995. *The Jews in Late Ancient Rome: Evidence of Cultural Interaction in the Roman Diaspora* (Religions in the Graeco-Roman World 126). Leiden.
- Scheid, John 1986. <Le thiasse du Metropolitan Museum (IGUR I,160).> *L'Association dionysiaque dans les sociétés anciennes: Actes de la table ronde organisée par l'École française de Rome (Rome 24–25 mai 1984)* (Collection de l'École française de Rome 89). Roma.
- Schürer, Emil 1885. *The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B.C. – A.D. 135)* 3,1. New Engl. version by G. Vermes, F. Millar, M. Goodman. Edinburgh: Clark 1986.
- Vogliano, Achille; Cumont, Franz 1933. <La grande iscrizione bacchica del Metropolitan Museum.> *AJA* 37. 215–263.
- Zappata, Emanuela 1996. <Les divinités dolichéniennes et les sources épigraphiques latines.> Bellelli, Gloria M.; Bianchi, Ugo (ed.), *Orientalia sacra urbis Romae: Dolichena et Heliopolitana. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolites d'origine commagénienne et syrienne* (Studia Archaeologica 84). Roma. 87–255.